

## LEO TREPP

### *Jüdische Studien an deutscher Universität<sup>1</sup>*

Wir sind soeben vom Judengang und der Gedenkstunde im Gefängnis zurückgekehrt. Wir gingen zusammen durch die Straßen, durch die wir Juden am 10. November 1938 als Gefangene geführt wurden und versammelten uns im Gefängnishof zur Enthüllung eines Gedenksteins in Erinnerung an die Nacht, in der wir dort eingekerkert waren, um dann am folgenden Morgen in das Konzentrationslager Sachsenhausen abtransportiert zu werden.

Ich sprach zu Ihnen aus eigener Erfahrung, denn ich war dabei, und legte Ihnen einen Wahlspruch für die Zukunft ans Herz, den wir heute gemeinsam mit lauter Stimme sprachen: "Tzedek, tzedek Tirdof" (Deut. 16,20). Martin Buber, dessen Übersetzung der Schrift ich folgen werde<sup>2</sup>, übersetzt dieses Wort: "Dem Wahrspruch, dem Wahrspruch jage nach", d. h. dem Recht, der Gerechtigkeit, der Wahrheit, und einem auf diesen ruhenden Gemeinschaftsleben sollen wir nachjagen.

Heute abend machen wir einen Ansatz zur Verwirklichung unserer Verpflichtung. Herr Professor Dr. Daxner hat zu uns soeben von den Aufgaben der Universität gesprochen, wie er sie als ihr Präsident versteht. Es stimmt mich dankbar zu hören, daß die Einführung jüdischer Studien in den Lehrplan ernsthaft erwogen wird. Es ist meine Aufgabe, Ihnen etwas vom Judentum, mit besonderer Berücksichtigung des deutschen Judentums zu erzählen, um Ihnen den Wert eines

---

1 Ich widme diese Rede den Studenten und der jungen Generation, in der die Hoffnung der Erneuerung liegt, und vor allem Friederike und Franziska Seeber, die mich in ihr bei meinem kurzen Besuch in Oldenburg bestärkten.

2 Vgl. Martin Buber: Verdeutschung der Schrift, Heidelberg 1976/79.

solchen Programmes vor Augen zu führen, und Ihr Interesse an dem einen oder anderen der Themen zu wecken, die dann im Lehrbetrieb weiter entwickelt werden können. Es wird eine Übersicht sein, eine 'Geschmacksprobe'.

*Die Aufgabe der Universität*

Es ist die Aufgabe der Universität, durch die Vernunft die Wahrheit zu suchen, der Ethik zu dienen und Menschen zu erziehen, die kritisch denken, im Leben und Leisten nach Hervorragendem streben, sich mit Mittelmäßigkeit nie zufrieden geben und Vorurteile bekämpfen. Dies ist eine sehr schwierige Aufgabe. Aus ihr entstehen die Verpflichtungen der Lehrer, die Wahl der den Studenten verpflichtend vorgeschriebenen Bücher zu treffen, die Lehr- und Kulturveranstaltungen wie die Gesamttätigkeiten der Universität, ihrer Lehrer und ihrer Studenten, ihren Geist zu bestimmen.

---

*Die Notwendigkeit multikultureller Verbindungen*

Die deutsche Universität hat in den Jahren vor den Weltkriegen eine ganz bestimmte Lebensauffassung übermittelt. Doch entsprach sie nicht der Grundverpflichtung der Universität, denn sie ruhte auf einem überspannten Nationalismus. Der Grund dafür mag u.a. darin gelegen haben, daß man sich in Deutschland einer wahren Kritik durch Umwelt und andere Kulturen nicht aussetzte. Wenn man andere Kulturen studierte und erforschte, so geschah es im Bewußtsein, daß das deutsche Wesen sie alle überrage. "Am deutschen Wesen soll die ganze Welt genesen".

In Wirklichkeit verlangt unser Studium, daß wir uns mit der eigenen Kultur, in diesem Falle der deutschen vertraut machen, sie aber dann der Kritik von innen, wie von außen, d. h. durch andere Kulturen und Traditionen, rückhaltlos aussetzen und nicht davor zurückschrecken, im Lichte dieser Kritik die eigenen Fehler und Mängel zu erkennen und anzuerkennen. Hier muß dann der Weg zur Erneuerung seinen Anfang nehmen. Das hat man in Deutschland nicht getan.

Wenn ein Volk sich anderen Kulturen und Kultureinflüssen nicht auszusetzen gewillt ist, dann gehen Kultur und Volksgemeinschaft dem Verderben entgegen. So ging z. B. das Ägypten der Pharaonen daran zugrunde, daß es, in sich selbst verschlossen, dem Einbruch anderer Kulturen nicht gewachsen war.

Das Gleiche gilt für die Kultur des Nazi-Reiches, die der Höhepunkt einer langjährigen Entwicklung war, und die dann zur Explosion führen mußte.

Wenn ein Brandstifter nicht als Verbrecher verfolgt und bestraft wird, sondern zum Führer wird, dem man rückhaltlose Gefolgschaft zu leisten gewillt ist, dann ist es unausweichlich, daß er, nachdem er das Haus meines Nachbarn heute in Brand gesetzt hat, morgen das meinige in Flammen wird aufgehen lassen. Das geschah in Deutschland. Der Grund dafür war, daß man, nur in der eigenen Kultur mit ihren Vorurteilen lebend und dem eigenen Selbstzwecke dienend, die eigene Welt nicht

mehr kritisch beurteilen konnte oder wollte, oder beides. So wurde die Ethik, sei sie religiös oder vernunftgemäß begründet, zum Opfer des Irrgeistes, und die Katastrophe war unausweichlich.

*Der unerkannte Wert der deutschen Juden*

Den Deutschen, der deutschen Universität und der gesamten deutschen Gemeinschaft war durch die "Gnade des Schicksals" eine Möglichkeit gegeben, sich multikulturell zu orientieren und beeinflussen zu lassen, und zwar durch Menschen, die vollkommen deutsch waren, sich vollkommen als Deutsche fühlten, vollkommen in deutscher Kultur zu Hause waren und zu ihrer Entfaltung beitrugen. Das waren die deutschen Juden.

Die deutschen Juden hatten seit mehr als eineinhalb Jahrtausenden in Deutschland Wurzeln geschlagen; zugleich aber waren sie kulturellen Einflüssen ausgesetzt, die in ihrer eigenen Tradition ruhten. So lebten die deutschen Juden in zwei Kulturen, der jüdischen und der deutschen. Dies gab ihnen ein kritisches Auge für die Errungenschaften, wie die Mängel der deutschen Kultur- und Gemeinschaftsformen. Der deutschen Kultur war damit eine ideale Möglichkeit gegeben, sich an einer anderen, hohen Kultur in ihrer eigenen Mitte zu messen, sich ihr kritisch zu stellen und von ihr beeinflusst zu werden. Das ist nicht geschehen.

*Der heutige Wert und die Schwierigkeiten der Judentumskunde*

Darum erscheint es mir heute notwendig, daß wir Judentumskunde als eine wesentliche Funktion der deutschen Universität ansehen, denn Deutschland kann noch immer von den Juden lernen. Aber es wird schwierig sein.

Man kann eine Gesellschaft auf zwei Weisen ergründen. Man kann ihre Lehren und Traditionen wissenschaftlich erforschen, und man kann aus den Lebensformen einer lebendigen Gemeinschaft im lebendigen Verkehr Lehren schöpfen. Das

---

Ideal ist, wenn beide Formen des Lernens sich zusammenfinden. Dies ist leider in Deutschland nicht mehr möglich, denn die lebendige Gemeinschaft, von der man lernen und mit der man lernen könnte, besteht nicht mehr. Aber das Forschen zum Zweck der Erkenntnis dessen, was das Judentum ist, und was Juden und Judentum der Kultur Deutschlands gegeben haben oder - leider vergeblich - zu geben hofften, dieses Studium und diese Forschung gehören m. E. in das Lehrprogramm einer deutschen Universität.

Es geht nun einmal darum, das Zerrbild vom Juden zu korrigieren.

*Wie entstand das Zerrbild des Juden?*

Es ruht wesentlich auf dem Christentum. Das Christentum hat im Laufe seiner Geschichte ein Bild vom Judentum gezeichnet, das dem Wesen des Judentums in Wirklichkeit gar nicht entspricht. Die Juden wurden beschuldigt, Christus ermordert zu haben, waren daher vom Bunde mit Gott ausgestoßen und ein verdammtes Volk. In unseren Tagen haben die christlichen Kirchen dies als Fehllehre erkannt.

Die Juden konnten selbst die Bibel, das große Zeugnis ihres eigenen Geistes, nicht zu ihrer Rechtfertigung anführen. Man sagte den Juden, daß ihre Deutung der Heiligen Schrift falsch sei, und daß sie nicht in der Lage seien, diese Schrift zu erklären. "Nur wir, die Christen, sind in der Lage, den Sinn der Schrift zu erkennen und zu erklären." So raubte man den Juden ihre größte Errungenschaft. Die hebräische Schrift, die das Christentum als *Altes* Testament bezeichnete, war lediglich der Vorläufer des Neuen Testaments und durfte nur aus diesem Neuen Testament her erklärt und verstanden werden.

All dies übernahmen die Deutschen und erweiterten es im Geiste ihres Nationalismus. Die Juden waren eine verdamnte Rasse, ein fremdrassiger, verseuchender Stamm. "Die Juden sind unser Unglück" - erklärte der weithin bekannte Historiker Treitschke.

### *Einige Grundlehren des Judentums*

#### *Der Gott der Liebe*

So sprach man vom Judengott als einem Rachegott, der, im Gegensatz zum Gott des Neuen Testaments, keine Liebe kennt. Hätte man die hebräische Bibel, die Torah, unvoreingenommen gelesen, so hätte man erkannt, wie falsch das war. Die Torah verkündet einen Gott, "erbarmend, gönnend, langmütig, reich an Huld und Treue, bewahrend Huld ins tausendste, tragend Fehl, Abtrünnigkeit, Versündigung, straffrei nur freiläßt er nicht..." (Exod 34,6). Er ist "Vater der Waisen und Anwalt der Witwen" (Ps. 68,5). Übt er Gerechtigkeit, denn ohne Recht kann die Welt nicht bestehen, so tröstet er sofort: "Eine kleine Regung lang habe ich dich verlassen, aber in großem Erbarmen hole ich dich wieder herbei. Als der Groll überschwoll, verbarg ich mein Antlitz eine Regung lang vor dir, aber in Weltzeit-Huld erbarme ich mich nun dein, hat dein Auslöser, Gott, gesprochen" (Jes. 54,7-8). Hier ist der immer gegenwärtige Gott, der seine Kinder liebt, wie ein Vater die seinen.

Als Gott der Liebe sagt er ihnen: "Liebe denn Gott, deinen Gott, mit all deinem Herzen, mit all deiner Seele, mit all deiner Macht" (Deut. 6,5). Was heißt dies denn, Liebe kann doch nicht befohlen werden? Es ist eine Bitte des Liebenden an den Geliebten: "Komm, Mensch, liebe Mich, denn Ich suche deine Liebe!" So hat es Franz Rosenzweig uns nahegebracht. Abraham Heschel, der bedeutende jüdische Theologe unserer Zeit, hat diese jüdische Sicht in seinem Buche "Gott sucht den Menschen" der Welt vermittelt. Dies ist der Titel seines ins Deutsche übersetzten Werkes. Ohne des Menschen Hilfe fühlt sich Gott, jüdischer Ansicht nach, "unvollendet". Er sucht den Menschen, damit dieser, als Gottes Partner, dem Werke Gottes, dem Kommen des Reiches, diene. Gott, so sagt Heschel, hat Pathos, hat Mitgefühl mit dem Menschen. Gott straft, denn Er ist ein Gott der Gerechtigkeit. Was würde denn aus der Welt, wenn es keine Gerechtigkeit gäbe?

---

Aber gegenüber dem Gott der Gerechtigkeit steht der Gott der großen Liebe. Darum gebietet er dem menschlichen Partner: "Liebe deinen Nächsten wie dich selbst" (Lev. 19,18). Und nicht nur den Nächsten müssen wir lieben; gerade der Fremdling, der 'Gastarbeiter' muß unsere Liebe fühlen. "Wenn ein Gastsasse bei dir in eurem Lande gastet, plackt ihn nicht, wie ein Sproß von euch sei der Gastsasse, der bei euch gastet. Liebe ihn wie dich selbst..." (Lev. 19,33-34).

Diese Liebe muß mehr sein als Gefühl. Sie muß im Leben der Gemeinschaft ihren Ausdruck finden. "Stehlet nicht, hehlet nicht, belüget nicht einer seinen Nächsten. Presse nicht deinen Genossen. Raube nicht. Nicht nächte das Erarbeitete eines Lohners bei dir bis an den Morgen... Macht nicht Verfälschung im Gericht... Trage nicht Verleumdung unter deinen Volksleuten feil, steh nicht still, wenn dein Genosse blutet... Hasse nicht deinen Bruder in deinem Herzen, mahne, ermahne deinen Volksgesellen, daß du nicht Sünde seinerhalb tragest. Heimzahle nicht und grolle nicht den Söhnen deines Volkes..." (Lev. 19,13 ff.). Dies ist Liebe, die sich in Tat umsetzt; sie muß, dem Judentum nach, Grundstein der Gemeinschaft sein.

Liebe, so verwirklicht, ist heilig. Daher ist, nach Anschauung Rabbi Akibas, das "Lied der Lieder", Salomons Lied, das heiligste Buch der Schrift. Es ist ein Liebesgedicht. Dem Judentum nach spricht es vom Verhältnis Gottes zu seinem Volke, seinen Kindern.

#### *Volk der Geschichte*

Das Judentum hat eine Geschichte. Wesentlicher, es schuf Geschichte. Geschichte wird ja erst dann, wenn die Menschen einem Ziel zustreben. Ohne dieses Ziel haben wir eine Chronik von Ereignissen, die sich aneinander reihen. Das ist nicht Geschichte. Geschichte erstet erst dann, wenn man ein Ziel sieht, dem die Menschheit zustreben muß, und an dem die Taten der Völker gemessen werden. Judentum war Geschichtsvolk und ist Geschichtsvolk. Das erste der Zehn Gebote beginnt mit den Worten: "Ich bin der Herr, dein Gott,

der dich aus Aegypten herausgeführt hat..." (Exod. 20,2). Das Wort sagt nicht, "Ich bin dein Gott, der die Welt erschaffen hat", sondern sieht im Geschichtserlebnis der Gott gegebenen Freiheit die Grundlage des Glaubens.

Und was ist das Ziel der Geschichte? "Geschehen wird's in der Späte der Tage: festgegründet ist der Berg des Hauses Gottes... strömen werden zu ihm die Weltstämme alle, sie werden sprechen... 'Laßt uns gehen, aufsteigen zu Gottes Berg, zum Hause von Jakobs Gott, das er uns weise in seinen Wegen, das auf seinen Pfaden wir gehen...' Richten wird er dann zwischen der Völkermenge, ausgleichen unter mächtigen Stämmen bis in die Ferne hin: ihre Schwerter schmieden zu Karsten sie um, ihre Speere zu Winzermessern, nicht heben sie mehr Stamm gegen Stamm das Schwert, nicht lernen sie fürder den Krieg (Is. 2,2-4; Micha 4,1-3), sondern sie sitzen, jedermann unter seinem Rebstock, unter seinem Feigenbaum und keiner scheucht auf, denn Gottes, des Umschaarten, Mund hat geredet" (Micha 4,4).

Dies ist der Ausblick auf das Ziel der Geschichte. Die Völker behalten ihre Individualität, werden nicht zu einer amorphen Masse, freuen sich ihrer Kultur, die sie von anderen unterscheidet, deren Werte sie jedoch mit anderen zu teilen gewillt sind. Sie beschränken ihre Souveränität und stellen sie unter das Gesetz der göttlichen Ethik. Es ist eine Welt ohne Krieg und ohne Waffen, ohne Machtherrschaft im Innern, wie zwischen den Völkern. Die Nationen finden sich in Gemeinsamkeit zusammen, und die Menschen leben ohne Furcht und ohne Angst.

Diese Geschichtsauffassung ist von einzigartiger Bedeutung für die Menschheit. Platon hatte diese Stufe nicht erreicht. Selbst in Platons Idealstaat bleiben die Kaste der Krieger und der Krieg zwischen Griechen und 'Barbaren' immerwährend bestehen.



---

In unserer Gegenwartswelt ist jede Regierung frei, mit ihren Untertanen zu machen, was immer sie will. Es gibt keine Gerichtbarkeit, die die Völker zur Rechenschaft ruft, wenn sie Kriege machen.

Das Ziel der Geschichte, das das Judentum der Welt gegeben hat, ist der ewige Frieden. Die Welt hat bisher noch nicht darauf gehört.

### *Die Freiheit*

Das Judentum gab der Menschheit die Idee der Freiheit. Sie ruht auf der Entgötterung der Machthaber. Moses tritt vor Pharaoh und sagt ihm: "Du bist kein Gott, du bist nichts als ein kleiner Mensch. Du hast kein Recht, andere Menschen zu versklaven, denn Gott hat den Menschen zur Freiheit bestimmt". Was hätte man da von den Juden lernen können!

Aus dieser Überzeugung verdammt das Judentum den Götzendienst in allen seinen Formen. Pharaoh ließ sich als Gott anbeten; das ist Götzendienst. Der zeitgenössische jüdische Theologe Emil Fackenheim definiert im Anschluß an die Bibel (siehe u.a. Jes. 40,18ff) "Götzendienst" als die Anbetung eines vom Menschen geschaffenen Werkes, selbst eines anderen Menschen, der sich zum Gott macht, oder von anderen zum Gott gemacht wird. Götzendienst versklavt. Im Namen Gottes erklärt Moses dem Götzen Pharaoh unerbittlichen Kampf.

Die Anbetung Hitlers war Götzendienst. Das haben die Juden und hat das Judentum der Welt gesagt, aber niemand hat ihnen zugehört. Wegen dieser Botschaft wurden die Juden ermordet, und der Name Gottes wurde entweicht.

#### *Der Nebenmensch*

Das Judentum entdeckte den Nebenmenschen, den Nächsten, der ein Ebenbild Gottes ist. Nur im Judentum hören wir vom Nächsten, jenem Nächsten, der dir gleich ist. Die Griechen kennen ihn nicht.

Und mit dieser Entdeckung kommt die Liebe des Feindes. Sie ist nicht in theoretischer Form ausgesprochen. Was heißt denn: "Du mußt deinen Feind lieben?" Die Torah sagt statt dessen: "Wenn du den Esel deines Hassers unter seiner Tracht erliegen siehst, enthalte dich, ihm zu überlassen - herunter, herunterlassen sollst du zusammen mit ihm" (Exod. 23,5). In Überwindung seiner Schadenfreude findet der Helfer in gemeinsamer Tat mit seinem Feind den Weg zur Aussöhnung.

Der Gegenstand ist das hilflose Tier, dessen Betreuung und Schonung uns ebenfalls zur Pflicht wird. "Ich werde Kraut auf Feld für dein Vieh geben, du wirst essen, wirst ersatten." (Deut. 11,15). Erst wenn du deine Tiere gefüttert hast, darfst du dich zu deinem Essen hinsetzen.

#### *Die Tat*

Das Judentum erkennt die Tat als notwendig an. Hier widerspricht es dem Grundgedanken Kants, nach dem der Wille allein maßgebend ist. Wir haben zu oft sogenannten guten Willen erlebt, dem keine Tat entsprach. Andererseits mag ein Mensch oftmals nicht ganz selbstlos handeln. Er mag zu anderen Menschen gut sein, vielleicht in Erwartung einer Belohnung von Gott, aber er ist zu anderen Menschen gut. Judentum sagt, dieser Mensch ist besser als der, der sein Gewissen damit beruhigt, er habe ja den guten Willen gehabt, obgleich er ihn nicht in die Tat umgesetzt hat. Jüdisches Schrifttum ruft zum Tun auf und beurteilt dieses Tun. "Wer

---

ein Menschenleben erhält, hat eine ganze Menschheit erhalten, denn alle Menschenwelt kam von einem Menschen, Adam. Wer einen Menschen zerstört, hat eine ganze Menschenwelt zerstört" (Mishnah Sanhedrin 4,5).

Das Judentum fordert den Mut zur Tat. Auf ihr ruht der heilige Geist Gottes. "Ich rufe Himmel und Erde zu Zeugen, daß auf jedem Menschen, sei er Jude oder Nichtjude, Mann oder Frau, freier Herr oder Knecht, der heilige Geist ruht gemäß seiner Tat" (Tanna de Be Elijahu). Dies schließt den Geist nicht aus, aber macht Geist und Glauben zu Hebeln der ethischen Tat.

#### *Der Sabbat und die Sozialgerechtigkeit*

Aus dem Judentum kam die größte Revolution in der Geschichte der Menschheit: die Einführung des Sabbat. Den gab es nicht, bis die Juden ihn brachten. Die Griechen kannten ihn nicht, den Römern galten seine Befolger als Faulenzer.

Was der Sabbat bedeutet, habe ich im Konzentrationslager gelernt. Dort gab es keinen Sabbat. So mußte man zum Überleben zum Tier heruntersinken. Man durfte nicht denken, denn es gab ja keine Hoffnung. Es gab keinerlei Erwartung auf nur einen Tag oder eine Stunde oder eine Minute der Ruhe. So war es in der Welt der Antike. Der Mann, der Sklaven hielt, konnte sich so viel Ruhe erlauben, wie er wünschte; dem Sklaven war ohne Erlaubnis seines Herren keine Ruhe gegönnt. Da kam das Judentum und sagte: "Du und dein Sohn und deine Tochter und dein Knecht und deine Magd und dein Vieh, sie müssen alle ruhen, gleich dir" (Deut. 8,14). Der Sabbat gibt dem Menschen sein Menschentum. Das war die Revolution, auf der alle späteren Rechte des Arbeiters ruhen.

Ich könnte Ihnen noch vieles über die Grundlehren des Judentums erzählen. Doch ist es meine heutige Aufgabe, in wenigen Worten vieles anzutasten, um in Ihnen den Wissensdurst anzuregen, in der Hoffnung, daß Sie mehr davon

lernen wollen, und die Universität dies Ihnen möglich machen wird.

### *Die Entfaltung des Judentums*

#### *Christen und Juden entfremden sich*

Man hat das Judentum oftmals mit Religion des Alten Testaments identifiziert. Dies ist nicht richtig. Das Judentum, wie wir es kennen und wie Juden es befolgen, ruht auf der Schrift; war aber jahrhundertlang in Weiterentwicklung, es entwickelt sich noch immer.

Die Zerstörung des Tempels in Jerusalem im Jahre 70 erschütterte die Juden bis in die Tiefe der Seele. Im gleichen Augenblick und aus dem Willen zum Überleben kam die Neugestaltung des Judentums. In den ersten 5 Jahrhunderten entstand der Talmud, eine Interpretation der Torah.

So entfalteten sich Judentum und Christentum in der gleichen Zeit, aber das Christentum brachte es nicht fertig, in diesen formativen Jahrhunderten mit den Juden zu reden. Der evangelische Theologe Dietrich Ritschl weist in seinem Buch "Zur Logik der Theologie" (München 1984) auf die Tragik hin, die daraus entstand, daß das Christentum zur Zeit seiner Entfaltung zum Judentum, das gerade in diesen Jahrhunderten ebenfalls seine Gestalt annahm, keinerlei Fühlung nahm. Diese Entwicklung, so erklärt er, ist nicht mehr rückgängig zu machen. In unserer Zeit "können Neuanfänge im christlich-jüdischen Dialog mindestens das Bewußtsein der Tragik und Schuld wecken" (S. 93-95).

---

Man machte sich nicht die Mühe, sich das Judentum und seine Lehre objektiv anzusehen. Es galt als wertlos und verkommen. Die Christen verleumdete es und seine Gläubigen. Man schrieb Streitschriften gegen das Judentum, und Juden erklärten ihr Leid theologisch als Zeugnis göttlicher Strafe, und Kirchenväter predigten Hetzpredigten gegen sie. Als das Christentum zur Staatsreligion wurde, hatten die Christen die Macht, die Juden zu entrechten.

Gleichzeitig kopierte man von den Juden. In "Constitutiones Apostolorum", einem Leitfadens zur Gestaltung des christlichen Gottesdienstes aus dem 4. Jahrhundert, finden wir eine ganz enge Anlehnung ans jüdische Gebet. Wir wissen ferner, daß das "Dies Irae" in der Totenmesse aus dem "Unetane Tokef" hervorging, einem Gebet des jüdischen Neujahrstages, das Gott als Richter verkündet. Und die ganze christliche Welt kennt "Amen".

#### *Der Kampf um die Religionsfreiheit*

Die Juden waren die Ersten in der Geschichte, die um Religionsfreiheit kämpften. Im Jahre 160 vor unserer Zeitrechnung erhob sich eine kleine Gruppe von Menschen, die Makkabäer, gegen das syrische Reich, einer fremden Besatzungsmacht, die ihnen ihren Glauben entreißen wollte und ihnen statt dessen den Hellenismus aufzuzwingen strebte. Sie setzten das Leben für ihre Ideale ein, im Widerstand auch gegen die Gegner im eigenen Lager, Hellenisten, die zu Kompromissen bereit waren, Regierung, Mitläufer, Feiglinge und Uninteressierte. Sie waren zum Sterben bereit und gewannen den Kampf.

### *Einbau des Hellenismus*

Nun aber kam etwas ganz Seltsames. Als der Feind besiegt und das Judentum unabhängig war, öffnete es sich hellenistischer Kultur und baute sie dauerhaft in die eigene Lehre ein. Eine Kultur durfte ihnen nicht aufgezwungen werden, aber ihre positiven Werte durften, gemäß der eigenen inneren Entscheidung und Auswahl, der Entwicklung des Judentums dienen.

Wenn Hegel daher von einer Antithese Jerusalem-Athen spricht, so ist dies gar nicht richtig und bezeugt, daß er das Judentum nicht verstand. "Jerusalem" hatte mit "Athen", dem Hellenismus, bereits in der Spätantike eine Synthese geschaffen.

Diese Synthese werden wir ebenfalls im deutschen Judentum finden.

### *Anfänge des Judentums und des Christentums*

In der Periode vor der Zerstörung des Zweiten Tempels, d. h. zur Zeit Jesu, gab es eine Reihe von Sekten, die sich in verschiedener Weise mit den Strömungen der Zeit auseinandersetzten.

Die einflußreichste dieser Gruppen waren die Pharisäer, aus deren Lehre und Beispiel sich das Judentum entwickelte. Die Pharisäer sahen sich selbst als eine Kerngruppe an, die durch ihr Beispiel den anderen ein Vorbild setzen wollte. Sie waren von Menschenliebe getragen und gehören, ethisch gesehen, zu den höchststehenden Menschen aller Zeiten.

Ihre Liebe erstreckte sich auf alle Menschen, auch Nichtjuden. "Liebe den Frieden, jage dem Frieden nach, liebe alle Menschen und bringe sie zur Torah"; d. h. eine auf Gott ruhende Ethik (Mischnah Abot 1,12) war ein Lebensprinzip des großen Hillel.

Aus der pharisäischen Gruppe entwickelte sich das rabbinische Judentum. In ihrem Geist erklärten die Rabbis: "Die Gerechten aller Völker haben Anteil an der künftigen Welt" (Babylonischer Talmud Sanhedrin 13b), d.h. dem Heile. Das Judentum, wie sie es sahen, soll Vorbild sein, aber die ganze Welt, jeder Einzelne, wird von Gott geliebt und erlöst. Ich habe immer Gott gedankt, daß dieses Wort ein Grundsatz meines Glaubens ist.

*Das Torahgebot:* Das Wort der Torahgebote, in allen Einzelheiten, war den Pharisäern heilig, denn es kam von Gott, und in ihm lag die Überlebenskraft des jüdischen Volkes.

Dies bedeutete aber nicht nur Religionsgesetz. Im Rahmen der auf Torah ruhenden Gesetze wurde u.a. verordnet, daß eine Stadtgemeinde verpflichtet ist, der Bevölkerung Wasserversorgung zu geben, die Armen zu bewirten und zu beherbergen, Straßen zu bauen, fürs Recht zu sorgen. Sagt doch die Schrift: "Ist nicht dies die Kasteiung, die ich erwähle: die Klammern des Frevels zu öffnen, der Jochstange Bande zu sprengen und Geknickte auszuschicken ledig? Alljedes Joch sollt ihr zertrümmern. Ists nicht: dem Hungernden brechen dein Brot, das schweifende Gebeugte du ins Haus kommen lassest, wenn du einen Nackten siehst, daß du ihn hüllest: vor deinem Fleisch verstecke dich nicht! Dann dringt dein Licht hervor..." (Jes. 58,6-8).

*Auge um Auge:* Ohne zu wissen, was uns heute bekannt ist, daß die Verordnung "Auge um Auge, Zahn um Zahn" aus dem Kodex des Hammurabi in die Bibel kam, waren die Rabbis davon überzeugt, daß Gott dies nicht wörtlich gemeint haben konnte, denn es ist ja ungerecht. Auge für Auge heißt einfach, die Erwerbskraft des Schuldigen muß für die verlorene Kraft seines Opfers eintreten, das bedeutet Schadenersatz (Babylonischer Talmud Baba Qamma 83-84). So hat es das Judentum verstanden.

Das Verbot, gegen sich selbst in Strafsachen Zeuge zu sein, machte jegliche Tortur unmöglich.

*Die Todesstrafe* findet sich zwar in der Schrift, wurde aber mit so vielen Klauseln umgeben, daß ein Gerichtshof, der einmal in 70 Jahre eine solche Strafe verhängte, als besonders harsch galt.

*Menschliches Verhalten:* Menschen müssen ehrlich sein, wie die Bibel es vorschreibt (Lev. 19,36; Deut. 25,13-16). Die erste Frage, die Gott beim letzten Gericht an den Menschen stellt, ist: "War dein Handeln und Wandeln mit deinen Nebenmenschen ehrenhaft und treu (Babylonischer Talmud Sabbat 31 a)?"

*Das Unrecht gegenüber den Pharisäern:* Man hat den Pharisäern von christlicher Seite ein schweres Unrecht zugefügt, indem man sie als Scheinheilige und Heuchler verurteilte. Mit diesem Urteil über die Pharisäer wurde das Judentum verurteilt, denn sie und ihre Nachfolger sind seine Gestalter und von den Juden verehrte Lehrer. Die Erklärung des Zweiten Vatikanischen Konzils hat dies berichtigt.

*Die Essenen:* Eine andere Sekte waren die Essenen. Ihnen waren selbst die Pharisäer zu weltlich. Ein Teil dieser Sekte schloß sich von der Welt ab, lebte in einer Art Kloster zu Qumran am Toten Meer. Sie sahen einen unüberbrückbaren Gegensatz zwischen sich selbst und der Umwelt. Wer zu ihnen gehörte, war des Heiles sicher, der Außenstehende mußte im Endkampf zwischen den "Söhnen des Lichtes und den Söhnen der Dunkelheit" seinen Untergang erwarten. Diese Gruppe hatte kaum Einfluß auf die Weiterentwicklung des Judentums.

*Die christliche Urgemeinde:* Die Urgemeinde der jüdischen Christen, ebenfalls eine Sekte, war von den Essenen beeinflusst. Wer innerhalb des Glaubens war, durfte aufs Heil rechnen, wer außerhalb stand, hatte keine Hoffnung darauf. So mußte man die Welt bekehren, denn "außerhalb der Kirche gibt es kein Heil".



---

*Midrasch auf beiden Seiten:* Beide Gruppen machten sich nun daran, den Text der hebräischen Schrift im Geiste ihrer eigenen Glaubens- und Lebensauffassung zu interpretieren, um im heiligen Worte der Vergangenheit die Rechtfertigung für die Gegenwart zu finden. Dies ist "Midrasch". Der Talmud ist "Midrasch", so ist das Neue Testament. Der Midrasch des einen widersprach dem Midrasch des anderen. Da beide sich auf den gleichen Text stützten, mußte es zu Gegensätzen zwischen den Gruppen kommen. Als das Christentum zur Staatsreligion wurde, sorgten die Organe des Staates für seine Einwurzelung. Andere Glauben wurden ausgemerzt, mußten es, denn es handelte sich ja um das Seelenheil der Menschen, das anderweitig nicht zu erringen war.

*Judentum und positive Assimilation:* Das Judentum mußte sich als Minorität erhalten. Es hat sich daher immer im positiven Sinne assimiliert, und aus dieser Assimilation, der kritischen Begegnung mit anderen Kulturen, schöpfte es immer neue Vitalität. Man übernahm dasjenige, was dem Judentum in seiner Entfaltung wertvoll war.

Die Juden verstanden es sogar, nichtjüdische Ehepartner im Judentum zu verwurzeln. Abraham heiratete Hagar, die Ägypterin, Moses eine Moabiterin, David war Nachkomme von Ruth, der Moabiterin. Eine Gefahr der Entfremdung des jüdischen Partners besteht allerdings. Daher mußten Esra und Nehemia Schritte gegen die weitere Verbreitung dieser Ehen unternehmen.

*Übertritte zum Judentum:* Dennoch kamen im Laufe der Geschichte ganze Völker, wie die Khazaren, ein Volk zwischen Wolga und Don, im 8. christlichen Jahrhundert ins Judentum hinein. Von den Gemeinden der jüdischen Chinesen gibt es heute noch Abkömmlinge, wenn auch wenige. Die schwarzen äthiopischen Juden, ursprünglich jüdischer Abkunft, ertrugen Jahrhunderte der Verfolgung bis sie von Israel befreit und nach Israel gebracht wurden. Darum haben wir japanische Juden und schwarze Juden. Treten sie ins Judentum ein, so sind sie Volljuden, die das Judentum bereichern können.

Wie wir darzustellen versuchten, ist multikulturelle Beeinflussung für die positive Entwicklung einer jeden Volksgemeinschaft unerlässlich. Das Judentum hätte daher ein Vorbild setzen und die gesamte Menschheit führend beeinflussen können, hätte man den Juden das Recht dazu nicht abgesprochen und sie in die Ecke gestellt.

Für Deutschland wäre dieses Hinausreichen besonders wertvoll gewesen. Es hätte der nationalistischen Ideologie Schranken setzen und sie vor Überhitzung bewahren können.

*Universalismus und Partikularität:* In ihrem Denken, Gebet und Tun sind die Juden daher sowohl universalistisch wie partikularistisch. Nur der Druck von außen, wie im zaristischen Rußland, zwang sie zur Einkapselung.

Die Eigenständigkeit wurde durch Gebote, wie die Speisegesetze verbürgt. Sie geben einem weltoffenen Judentum die Bürgerschaft bleibender Identität.

Diese Ausrichtung finden wir dann u.a. in der Neuzeit in den Werken des einstmaligen Oldenburger Landesrabbiners Samson Raphael Hirsch, Begründer der Neo-Orthodoxie. Auf dem Grund jüdischer Tradition stehend fordert er völliges Eingehen in den Staat und die Umweltkultur, verbunden mit absoluter Treue zum Religionsgesetz. Er nennt dies "Torah im Derkeh Eretz", Torah verbunden mit weltlicher Kultur. "Liebe deinen nichtjüdischen Bruder, ... stehe ihm bei in jeder Not und Fährnis... Entfalte vor ihm die ganze Fülle deines Menschentums... Und er wird dich schätzen, nicht obgleich du Jude bist, sondern gerade darum, weil du es bist..." (Neunzehn Briefe über Judentum).

Die Juden streckten die Hand aus, sie wurde nicht genommen.

Mit diesen Ideen kamen die Juden in die Neuzeit hinein. Es war ein Wagnis, aber sie waren voll des Vertrauens, daß es gelingen werde. Doch gab es mahnende Stimmen.

---

*Heinrich Heine*, der deutsche Romantiker, liebte Deutschland und konnte dennoch nicht in seiner Atmosphäre leben. Sein Gedicht "Die Lorelei", so scheint es mir, konnte nur von einem rheinischen Juden geschrieben werden. Der Knabe im Kahne ist der Jude. Sehnsüchtig hoffend schaut er auf die Frau im Sonnenschein hinauf. In goldenem Gewande kämmt sie ihr goldenes Haar mit goldenem Kamme. Sie ist das Symbol Deutschlands. Wird sie ihn zu sich kommen lassen, oder will sie ihn nur zum besten halten, um ihn dann im Strudel der Wellen untergehen zu lassen? Der Jude hoffte in Bangen. Es ist seltsame Erahnung des kommenden Schicksals, da sich Deutschland nicht änderte.

*Franz Kafka* erkennt die Sinnlosigkeit der Welt, erkennt sie gerade, weil er Jude ist. Er spricht nicht von Juden, doch glaube ich, man darf ihn so verstehen, denn er war tief jüdisch, wenn auch innerlich tief zerrissen. Der Jude darf wirken, wird aber nie ins "Schloß" hineingelassen. "Der Prozess" schildert ihn als den eines Verbrechens Angeklagten. Es wird ihm aber niemals gesagt, was dieses Verbrechen ist. Sein Sein ist sein Verbrechen. So kam es denn auch, unter Mitwirkung von Gesellschaft, Beamtentum und Justiz.

*Drei Männer, die das Denken veränderten*

Die Juden im deutschen Sprachgebiet gaben der Welt drei Männer, durch die unser ganzes Denken geändert worden ist: Marx, Freud und Einstein.

*Karl Marx*: Ich stimme nicht mit Marx und seinen Ideen überein. Außerdem war er, als konvertierter Jude, ein großer Judenhasser. Aber gleich jüdischer Tradition sah er das Ziel der Geschichte in einem messianischen Zeitalter, das er allerdings materialistisch erfaßte, nicht als eine Zeit der Gotteserkenntnis, sondern der rein menschlichen Befriedigung ohne Klassenkampf.

*Sigmund Freud*, dem es bewußt war, daß er nur unter Juden Rückhalt finden konnte, kam zu seiner Lehre, weil es im Judentum den Dualismus Geist-Körper nicht gibt; beide sind heilig, der Körper als Gefäß des Geistes. So war es keine Entwürdigung, wenn er sich der körperlichen Struktur des Menschen, seiner Sexualität, forschend öffnete. Zudem benutzte er die Methoden der freien Assoziation, die wir so oft im Talmud finden.

*Albert Einstein* erklärte, er glaube an Gott im Sinne Spinozas. Er betonte, daß Gott mit seiner Welt nicht Karten spiele, kein kapriziöses Wesen ist, und somit die Welt unter ein Gesetz gestellt hat, dessen Erforschung sich Einstein daher widmete.

*Vorkämpfer eines demokratischen Deutschland*

Aus jüdischen Idealen schöpfend kamen Vorkämpfer der Demokratie aus Deutschland, wie Gabriel Riesser aus Hamburg, Ludwig Bamberger aus Mainz und andere. Sie waren führend im Parlament der Paulskirche.

In dieser Tradition steht *Hermann Cohen*, Gründer der Neukantianischen Schule. Er war ein bewußter Jude. In seinem Werk "Religion der Vernunft aus den Quellen des Judentums" legt er dar, daß Judentum als Grundlage einer allmenschlichen Religion der Vernunft dienen kann. Er sagte nicht, "Die Religion der Vernunft", denn Judentum ist nicht

---

die einzige Religion, die einen solchen Anspruch machen kann, aber es ist eine wesentliche.

Aus dieser Tradition kam *Martin Buber*, der, von chassidischer Lehre beeinflusst war und uns in "Ich und Du" gesagt hat, daß das wahrhaft menschliche Verhältnis auf Ich und Du beruht und nur dann möglich ist, wenn es das göttliche Du mit einschließt.

*Franz Rosenzweig*, der schon vor dem Übertritt zum Christentum stand, kehrte zum Kern des Judentums zurück, nachdem er zum Wissen kam, was Judentum wirklich ist. Im "Stern der Erlösung" konnte er als Jude sagen, daß im Plane Gottes Judentum und Christentum einander notwendig seien. "Niemand kommt zum Vater, es sei denn durch den Sohn", so erklärt Rosenzweig, ist wahr, aber die Juden sind ja schon beim Vater, daher brauchen sie die Vermittlung des Sohnes nicht. Da die Juden bereits beim Vater sind, so beweisen sie damit, daß alle Welt zum Vater kommen kann. Dem Christentum ist die Aufgabe gestellt, die Welt tatkräftig zum Vater zu bringen. Fragt das Christentum: "Kann die Welt wirklich zum Vater gebracht werden?", so antwortete das Judentum: "Natürlich, wir sind ja schon bei ihm". Und wenn das Christentum, statt die Menschheit zum Vater zu bringen, sich in Triumphalismus ergeht und nach äußerlicher Macht strebt, dann ruft das Judentum es zu seiner Aufgabe zurück, in bescheidener Hingabe an Gott, die Welt zum Vater zu bringen. Die einen haben das Wissen, daß man beim Vater sein kann, die anderen die Aufgabe, das Werk an der Menschheit zu erfüllen.

So war durch das Werk dieser Denker eine Basis für ein Zusammenleben von Christen und Juden in gegenseitigem Respekt geschaffen. Man nahm sie aber nicht an. Auf keinen dieser Lehrer hat man in Deutschland gehört.

#### *Der Kapitalismus und die Juden*

Man hat lieber auf *Werner Sombart* und andere Soziologen gehört, die abwegig vom Kapitalismus der Juden sprachen. Sie haben aber nicht erzählt, daß die Juden als erste eine Balance zwischen freiem Unternehmen und sozialer Regelung schufen.

Bereits in der Bibel finden wir das Jahr des 50. Jubiläums, in welchem die verkauften Felder wieder an ihren Originalbesitzer zurückgingen (Lev. 25,8-24). Wer ein Feld kaufte, erwarb es nur für die Zeit bis zum Jubiläumsjahr. In dieser Zeit konnte er damit machen, was er wollte. War er geschickt, so konnte er dabei verdienen. Aber im 50. Jahre hörte es auf. So konnte kein "Proletariat" entstehen.

Viele Juden sind gute Geschäftsleute; das wurde ihnen angekreidet. Die Lehre Calvins, nach welchem geschäftlicher Erfolg ein Zeichen göttlicher Erwählung zum Heile ist, wurde nicht verurteilt. Sie hat dann durch die Puritaner Amerika geprägt.

"Kapitalismus" galt oftmals als ein schmutziges Wort, vor allem im Zusammenhang mit den Juden. Das ist unberechtigt. Kapitalismus in Grenzen kann etwas Positives sein, und Juden haben den wirtschaftlichen Erfolg nie zum alleinigen Maßstab der Gesellschaft und des gesellschaftlichen Lebens gemacht. Für sie, wie übrigens für viele Amerikaner jeden Glaubens, sind nicht Geschäft und Gewinn der letzte Maßstab, sondern was man mit ihnen tut, um die Gesellschaft zu fördern. Geschäftlicher Erfolg bringt soziale Verpflichtungen, die wir übernehmen müssen.

Wir könnten noch von vielen Beiträgen der Juden sprechen, von Komponisten, von Dichtern, von Philosophen und von Gelehrten. Aus allem, was sie taten, spricht in irgendeiner

---

Weise die Erbschaft des Judentums, manchmal ihnen selbst unerkannt. Diese Erbschaft spricht zu uns allen.

*Die Botschaft des Judentums und ihre Quellen*

Die Botschaft spricht in erster Weise aus den Originaldokumenten jüdischer Entwicklung, der Bibel, dem Talmud, dem Religionsgesetz und jüdischer Philosophie.

Sie spricht aus der Wiedergeburt des Staates Israel, seinem Streben und seinen Kämpfen, seinem Einfluß auf die Erneuerung des Judentums. Gerade hier ist objektives Verständnis von wesentlicher Wichtigkeit, denn oftmals haben Emotionen die Objektivität verdunkelt.

Sie spricht zu uns von einem Streben nach Ethik, von einer Suche nach dem Höchsten, dessen Menschen fähig sind.

Sie spricht zu uns von der Möglichkeit, Geschichte zu machen, indem wir uns das Ziel in einer geeinigten Menschheit mit Recht und Wahrheit setzten.

Sie spricht zu uns von den Schwierigkeiten, die dieses Geschichtsstreben uns auferlegt. Sie sagt uns, daß diese Schwierigkeiten überwunden werden können und müssen.

Sie spricht zu uns vom Weg der Geschichte, der von uns verlangt, daß wir die eigene Kultur immer wieder in aller Schärfe und aller Offenheit anderen Kulturen kritisch aussetzen.

Für sich selbst erhofft das Judentum, nicht nur Kritiker zu sein, sondern auch von der Umwelt kritisiert zu werden, so lange dies in Ehrlichkeit und mit gutem Willen geschieht.

*Die Aufgabe*

Dies ist eine Erbschaft, die Deutschland und der westlichen Welt zum Segen werden kann, vor allem zum Segen Deutschlands. Die Erkenntnis der Notwendigkeit einer multikulturellen Beeinflussung hat sich in Deutschland noch immer nicht völlig durchgesetzt. Ihr zu dienen, ist Aufgabe

der Universität, und darum erscheint mir Forschung im Judentum so wichtig.

Es darf aber nicht lediglich Altertumsforschung sein, eine interessante, aber unverbindliche Erhellung einer verlorenen Vergangenheit. Diese Forschung muß Judentum als etwas Lebendiges, etwas Gestaltendes erkennen und erkenntlich machen. Dann kann die Menschheit, dann kann vor allem Deutschland, nachdem was geschehen ist, gute und lebenswichtige Erkenntnisse gewinnen. Sie zu fördern ist eine Funktion der Universität.

Ich bin mir bewußt, daß ich viele Themen angeschnitten und keines in Breite und Tiefe behandelt habe. Mein Auftrag war es jedoch, Ihnen zu weiterem Fragen und Lernen Lust zu machen und Ihr kritisches Denken anzuregen. Jedes der Themen mag bereits einen Semesterkurs und Diskussionen in weitem Kreise verdienen.

Ich hoffe, meinem Auftrage einigermaßen gerecht geworden zu sein, indem ich Ihnen ein wenig vom Wesen und Leben und der Botschaft der Juden und des Judentums an die Welt und an Deutschland erzählt habe.

Die Weitergestaltung lege ich in Ihre Hände, denn dies ist eine Aufgabe, der sich die Universität Oldenburg widmen will. Dies zu wissen, stimmt mich freudig und dankbar. Möge diese Aufgabe Erfüllung finden.